

Willauer Merkur

Publikations-Organ sämtlicher Behörden von Willau I und II

<p>Erscheinungstage: Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. — Annoncen- Annahme bis Dienstag resp. Freitag mittags 12 Uhr zum Preise von 15 Pfg. für die Korpuszeile</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur: Buchdruckermeister Walter Morr. Redaktion, Expedition und Annoncenaahme: Willau, Lotzenstraße.</p>	<p>Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „Der Zeitpiegel“) für Hefige 1,10 Mark frei ins Haus 1,30 Mark, für Aus- wärtige 1,40 Mark bei allen Post- anstalten..</p>
<p>Sonnabend, den 1. März</p>		

Uebersicht über die großen Ereignisse des Jahres 1813.

Von Reinhold Fröbel.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Unter Anwendung aller erdenklichen Zwangsmittel hatte Napoleon in Frankreich wieder ungefähr 200 000 frische Soldaten ausgehoben und mit diesen, sowie mit etwa 150 000 ihm geliebten alten Kerntruppen ein Heer in der Stärke von zirka 350 000 Mann gebildet. Zu diesem großen Heere Napoleons traten aber noch gegen 100 000 deutsche Hilfstruppen, die als Rheinbunds-truppen noch zu Frankreichs Machtbereiche gehörten. Zum Glück für die verbündeten Preußen und Russen hatte aber im Frühjahr 1813 Napoleon seine große neue Truppenmacht noch nicht vollständig auf dem Kriegsschauplatz versammelt, sonst hätte er die Gegner wahr-scheinlich vollständig vernichtet. Napoleon befand sich aber im Frühjahr 1813 in ent-schiedener Uebermacht gegen die verbündeten Preußen und Russen und schlug sie am 2. Mai bei Lüzen und Großgörschen und am 21. Mai bei Bautzen. Aber wenn nun Napoleon, wie es in seinen früheren Feldzügen meistens der Fall gewesen war, nun gehofft hatte, daß der König von Preußen und der Kaiser von Ruß-land nach den beiden verlorenen Schlachten bei Lüzen-Großgörschen und bei Bautzen um

Frieden bitten würden, so hatte er sich diesmal gewaltig verrechnet. Die Verbündeten zogen sich nur weit nach Schlesien zurück, um von dort aus mit neuen Verstärkungen wieder gegen Napoleon vorzurücken. Auch hatten die Franzosen in den Schlachten bei Lüzen-Großgörschen und bei Bautzen größere Verluste erlitten als die Verbündeten. Diese Sachlage machte jetzt das bisher in dem Kampfe neutrale Oesterreich stutzig. Oesterreich konnte jetzt hoffen, entweder durch Friedensverhandlungen, oder durch einen Beitritt zu den Verbündeten seinen alten Besitz wiederzugewinnen und den französischen Zwingherrn loszuwerden. Es kam daher am 4. Juni ein allen Teilen erwünschter sechswochentlicher Waffenstillstand zustande. Aber Napoleon dachte nicht daran, auf Oesterreichs Friedensvorschlüge einzugehen, er wollte durch den Waffenstillstand nur sein Heer noch mehr verstärken und dann die Ver-bündeten gründlich schlagen. Auch hätte Napoleon wohl immer noch darauf gerechnet, daß sein Schwiegervater, der Kaiser Franz von Oesterreich, doch wohl in dem Kampfe neutral bleiben oder sich vielleicht gar mit ihm zur Teilung der Beute verbünden werde. Aber dieses Mal hatte sich Napoleon gründlich verrechnet. In Oesterreich hatte man durch die Ablehnung der Friedensvorschlüge erkannt, daß Napoleon seine Zwingherrschaft über ganz

Europa wieder herstellen und Oesterreich nur einzuweichen wolle, damit es ruhig zusehe, wie Napoleon Preußen und Rußland nochmals niederwerfe, und dann wäre ja auch Oesterreich auf die Gnade oder Ungnade Napoleons angewiesen gewesen. Oesterreich verbündete sich nach Ablauf des Waffenstillstandes mit den Verbündeten gegen Napoleon und diesem Bündnisse gegen Napoleon war auch Schweden beigetreten. Nun bereitete sich vom August 1813 ab das große entscheidende Völkerringen vor. Napoleon hatte wieder über 450 000 Streiter versammelt, mit denen er mit Hilfe seines genialen Feldherrntalents die Verbündeten zu schlagen gedachte. Die Truppenmacht der vier Verbündeten betrug aber gegen 100 000 Mann mehr als diejenige Napoleons. Davon stellte allein Preußen 270 000 Soldaten. Diese kriegerische Glanzleistung des damals zerstückelten und durch sieben-Leidensjahre ausgezogenen und kaum noch fünf Millionen Einwohner zählenden Königreichs Preußen bleibt ein unverworfliches Ruhmesblatt in Preußens Geschichte. Nach Ablauf des Waffenstillstandes setzten nun Mitte August 1813 die Gegner gewaltige Heeresmassen gegen einander in Bewegung. Napoleon war dabei strategisch aber in dem Vorteile, daß er in Folge seiner Siege bei Lüzen-Großgörschen und bei Bautzen seine

Am Ehre und Liebe.

Roman von Fanny Stöckert.

12. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Der Baron war deshalb oft wie ver-wandelt, bald aufgeregter und unruhig, bald voll warmer Zärtlichkeit für Magda, dann wieder schroff und kalt gegen sie, — denn Gabriele führte das Feuer der Eifersucht bei ihm, so oft sie konnte. Es gewährte ihrem wunden Herzen einige Befriedigung zu sehen, wie Magda darunter litt.

Diese kleinen Verstimmungen zwischen den beiden Liebenden waren jedoch immer nur von kurzer Dauer. Ein Blick, ein Wort genügte, die Harmonie wieder herzustellen. Die böse Gabriele zermartete aber förmlich ihr Hirn, eine Intrige zu erfinden, welche einen eklatanten Bruch zwischen Magda und dem Baron herbeiführen sollte.

In trübem Sinnen verloren, saß sie heute allein im Salon und starrte hinaus auf die Straße, wo der Regen unaufhörlich herunterrieselte.

Magda, welche die Wohnung inne hatte, die über derjenigen Gabriels lag, sang frohen mit jubelnder Stimme das Lied: „Er, der Herrliche von allen!“

„Es ist nicht mit anzuhören,“ seufzte Gabriele; „diese jubelnden Töne, sie zerreißen mir mein Herz. O, warum ließ ich sie nicht

in ihrem dunklen Walde! Ein Dämon gab mir den Gedanken ein, sie hierherzuschleppen. Hätte ich es ahnen können, wie sie damals in dem verschlossenen Kleide neben mir saß und mich mit den großen Augen so verwundert anstarrte, daß sie je meine Nebenbuhlerin werden könnte! Doch ist das nicht Normanns Stimme?“ unterbrach sie sich. „Was führt den schon so früh hierher? Hoffentlich handelt es sich nicht um eine neue Oper, ich wäre es jetzt nicht imstande, eine neue Rolle mit-zunehmen.“

„Herr Normann!“ meldete die Zofe.

Mit hochrotem Antlitz und im höchsten Grade aufgeregt trat dieser in das Zimmer.

„Hah, er der Herrliche von allen!“ fingt sie, die Meise, die Lugenhafte!“ rief er mit heiserer Stimme.

„Mein Gott, was ist geschehen?“ fragte Gabriele. „Was hat sie aus ihrer beneidens-werten Nase gerissen, Ihnen Ihren Schlaf geraubt? Sonst pflegen Sie doch um diese Zeit noch in Morphens Armen zu ruhen.“

„Ja schlafen, da schlafst, wer kann, die ganze Nacht habe ich kein Auge zugehan; das brannte wie Feuer,“ er zeigte auf die linke Wange.

„Eine Ohrfeige?“ fragte Gabriele erstaunt.

„Eine richtige Ohrfeige! — Hören Sie

nur! Sie waren gestern abend nicht im Theater. Nun, um kurz sein, muß ich Ihnen sagen, Magda war wirklich bezaubernd als Gretchen. Ganz harmlos näherte ich mich ihr nach der Vorstellung. Als Faust hätte ich doch wahrhaftig einiges Anrecht an sie. Ich umfasse sie und denke einen Kuß zu erwischen, da, als ich mich niederbeuge, brennt sie mir eine schallende Ohrfeige auf und ein Hohn-gelächter erkönt von allen Seiten. Ich war der Blamierte, aber ich will mich rächen, rächen. Mir das, mir, dem sie hier ihre ganze Stellung verdankt.“

„Ich kanns nicht fassen, nicht glauben,“ tönte Magdas weiche Stimme melodisch herunter.

„Ja, Du sollst noch an mich glauben lernen, Du kleine Heze da oben!“ rief Normann und ballte grimmig die Faust.

„Ich bin jetzt zu allem fähig. Sagen Sie was ich tun soll, Sie haben ja stets den Kopf voll Pläne, Gabriele.“

„Die Sache muß überlegt werden, nur nicht im Zorn etwas tun, mein Freund. Vor allem spielen Sie nicht den Beleidigten Magda gegenüber, das verträgt sich nicht mit meinen Plänen,“ entgegnete Gabriele ge-heimnisvoll.

„Und die Pläne, darf ich sie nicht wissen?“